

Giovanna Zoboli, Mariachiara Di Giorgio (Ill.): „Die wundersame Suppe des Monsieur Lepron“

Die Aromen der Gemeinschaft

Von Thomas Linden

15.04.2023

Alle lieben die Suppe von Monsieur Lepron. Bald entsteht ein solcher Hype um sie, dass der Koch eine Massenproduktion anwerfen muss. Giovanna Zoboli und Mariachiara Di Giorgio erzählen in ihrem Bilderbuch vom Aufstieg und Fall eines Kochs, der Opfer seines Erfolgs wird - eine warmherzige Parabel auf die zweifelhaften Segnungen des Kapitalismus.

Alle Zutaten, die man für eine kräftige Suppe braucht, liegen vor uns: Zwiebel, Möhren, Knoblauch, Rüben, Kohl und Kräuter. Mariachiara Di Giorgio zeigt sie uns auf dem Vorsatz ihres Bilderbuchs „Die wundersame Suppe des Monsieur Lepron“, zu dem Giovanna Zoboli die Geschichte schrieb. Allerdings verlangt selbst die beste Suppe der Welt mehr als die Summe ihrer Zutaten. Was noch fehlt, ist das Geheimnis ihres Geschmacks. Aber wie kommt man hinter dieses Geheimnis? Das fragen sich auch die Bauern, die Monsieur Lepron neugierig beobachten. Er bereitet als Oberhaupt einer großen Hasenfamilie die Suppe selbst in seinem Bau im Wald zu.

Kochen als Metapher

Lepron liebt Gemüse. Wenn er kocht, bringt jeder der Hasen eine Zutat aus den nahen Gärten mit in die Küche. Lepron arbeitet mit dem Rücken zu uns am Herd. Vor ihm steht der rote Suppentopf auf dem Feuer. Damit ist schon ein Detail seiner erfolgreichen Kreation verraten. Denn die beiden Italienerinnen Zoboli und Di Giorgio servieren uns eine Parabel, die das Kochen als Metapher gesellschaftlicher Prozesse versteht. Alle Hasen sind beteiligt an Leprons Suppe, deren Aromen sich im großen Topf zu einem Wunder vereinigen. Jeder, der sie einmal gekostet hat, ist begeistert von ihrem Geschmack - die Menschen ebenso wie die Tiere.

„Schon bald wird die Suppe von Monsieur Lepron bekannt. Zuerst probiert die Schnecke sie, danach der Dachs, dann der Fuchs, eine Spinne und ein großer, grüner Grashüpfer. Schließlich ein Hirsch und zwei alte Verwandte der Bauern, die von weither gekommen sind, nur um dieses Wunder zu kosten; dann noch der Postbote und die Bäckerfrau. Nach und nach, mit der Zeit, kommen sie aus der ganzen

Giovanna Zoboli, Mariachiara Di Giorgio (Ill.)

„Die wundersame Suppe des Monsieur Lepron“

Aus dem Italienischen von Ulrike Schimming

Bohem Verlag, Münster

48 Seiten

20 Euro

Ab 4 Jahren

Gegend, um diese Suppe zu genießen, dann aus allen Teilen des Landes, bald aus fernen Ländern und schließlich aus der ganzen Welt.

Den Illustrationen von Mariachiara Di Giorgio entnehmen wir, dass die Suppe ziemlich lecker sein muss. Andächtig wird probiert. Ein friedlicher und zugleich sinnlicher Augenblick, in dem wir daran erinnert werden, dass jeder Mensch über einen eigenen Geschmack und ein einzigartiges Gefühlsleben verfügt. Selbst die Spinne beugt sich verzückt über das kleine Schüsselchen. In ihrer Begeisterung wird sie unvorsichtig und fällt prompt in die Suppe.

Die Küche wird zum Chemielabor

Bald soll die ganze Welt an der wundersamen Speise des Monsieur Lepron genesen. Aus dem Wald erhebt sich eine Fabrik mit Schornsteinen, und die gemütliche Küche ist längst zum Chemielabor geworden. Die Suppe wird nun in Dosen produziert, deren Inhalt selbst die Pinguine am Südpol begeistert schlürfen. Auf dem Etikett prangt ein Porträt von Monsieur Lepron mit strengem Blick. Mariachiara Di Giorgio hat früher als Illustratorin für die Werbung gearbeitet. Nicht zufällig erinnern Monsieur Leprons Produkte an die Suppendosen der Firma Campbell, die Andy Warhol mit seinen Siebdrucken unsterblich gemacht hat. Derweil tobt sich Mariachiara Di Giorgio noch einmal lustvoll an der Farbpalette der Pop Art aus.

Auch die Geschichte bekommt einen neuen Dreh. Denn die Suppe wird zum Versprechen von Gesundheit und authentischem Leben. Ihr Nährwert besteht nun in ihrer Botschaft. Derweil hat Monsieur Lepron Alpträume, die sich um Produktionsspannen und die böse Version eines alles verschlingenden Schlaraffenlandes drehen. Dann ist plötzlich der Geschmack weg, und der Unmut der Konsumenten nimmt zu. Wir sehen Monsieur Lepron einsam im Lichte seines Computerbildschirms über die verlorene Seele der Wundersuppe grübeln.

„Doch es ist wahr, dass sich die Suppe verändert hat. Besser gesagt: Nicht die Suppe hat sich verändert. Monsieur Lepron hat sich verändert. Sein Fell glänzt auch nicht mehr, und seine Ohren hängen ein bisschen herab. Das jedoch passiert allen, die ihr Leben lang darüber nachdenken, wie viele Dosen Suppe sie Tag für Tag in die ganze Welt liefern müssen.“

Kapitalismuskritik mit einer Prise Ironie

Jetzt gibt es nur noch eine Möglichkeit. Monsieur Lepron muss den Stecker ziehen und die Produktion der Suppe einstellen. Beeindruckend ist die Sicherheit, mit der Mariachiara Di Giorgio in dieser stringent erzählten Geschichte immer genau die Bildmotive findet, die der Handlung Dynamik verleihen. In ihrem zurückgenommenen Realismus ist viel Platz für Details und Humor. Ihre Grün- und Rottöne wirken so wohlig warm wie ein köstlicher Teller Suppe. In ihren feinen Schattierungen entfalten die Illustrationen einen visuellen Reichtum und schenken den Figuren eine besondere Lebendigkeit. Selbst die stramme Kapitalismuskritik erhält eine Prise Ironie, die auch das Ende im Mondlicht in eine melancholische Freude verwandelt.